

Efua Traoré  
Kinder des Treibsands



# Kinder des Treibsands

EFUA-TRAORÉ

Aus dem Englischen übersetzt  
von der Autorin

KARIBU



Für meine Töchter Shola, Enina und Leila.  
In Erinnerung an Ese.



# GLOSSAR

## **AGBALUMO**

Eine orangefarbene Waldfrucht, etwa so groß wie eine Mandarine. Sie hat weiches Fruchtfleisch mit milchig-klebrigem Saft und großen dunkelbraunen Kernen. Diese werden zu Knöchelbändern zusammengebunden und beim Tanzen getragen, um ein klapperndes Geräusch zu erzeugen. Als Kinder haben wir die Schale so lange gekaut, bis sie zu Kaugummi wurde.

## **AGBOBLÄTTER**

Die Blätter einer medizinischen Pflanze, die zur Behandlung von Malaria und anderen Krankheiten verwendet wird. Sie sind sehr bitter.

## **AGEGE-BROT**

Ein beliebtes weiches und süßliches Weißbrot, das aus dem Stadtteil Agege in Lagos stammt

## **AGOGO**

Ein sehr altes Musikinstrument aus Metall, das die Form einer länglichen Kuhglocke hat. Es wird mit einem Holzstab geschlagen, um einen hohen Ton zu erzeugen, und wird oft bei wichtigen Zeremonien bei den Yoruba verwendet.

## **AJEBUTTER**

Ein nigerianischer Slang für ein verwöhntes Kind. Butter ist kein traditionelles nigerianisches Lebensmittel. Der Begriff *Ajebutter* entstand, weil Butter ursprünglich als teures, importiertes Produkt eingeführt wurde, das sich nicht jeder leisten konnte.

## **AKARA**

Frittierte, würzige Bällchen aus Bohnenteig, die oft mit weichem Brot oder einem Maisbrei zum Frühstück gegessen werden

## **ASHE**

Magie

## **AYO**

Ein hölzernes Spielbrett mit zwölf Vertiefungen und vielen haselnussgroßen Kernen, mit denen man spielt. Als Kinder

spielten wir Ayo auch manchmal ohne Brett und gruben stattdessen zwölf kleine Löcher in die Erde.

### **BATA-TROMMEL**

Eine doppelseitige Trommel, bei der eine Seite größer ist als die andere. Historisch wurde sie von den Yoruba bei religiösen Zeremonien verwendet.

### **BE-ENI**

Bedeutet »ja« in der Yorubasprache.

### **BUSHBABY ODER GALAGOS**

Kleine, nachtaktive Waldtiere, die wie kleine Affen mit riesigen Augen aussehen. Es gibt viele mysteriöse Geschichten über sie, da sie nachts unheimliche Geräusche machen und dabei wie weinende Babys klingen, die Menschen in den Wald locken.

### **EFUN**

Eine weiße Kreide aus gemahlener Schneckenhäusern und weißem Ton. Sie wird verwendet, um magische Symbole zu zeichnen und den Körper in traditionellen Ritualen zu bemalen, um die Götter und Göttinnen zu besänftigen.

## **EGUN**

Die Geister der verstorbenen Vorfahren

## **EWA AGOYIN**

Eine Mahlzeit aus weich gekochten Bohnen, die mit einer sehr würzigen Soße aus Palmöl, Chili und Paprikaschoten gegessen wird

## **FILA**

Ein weicher Hut, der traditionell von Yoruba-Männern getragen wird. Er liegt eng am Kopf an und wird je nach Stil seitlich geneigt oder mit beidseitigen Klappen getragen.

## **GBEDU-TROMMEL**

Die größte der Yorubatrommeln. Sie symbolisiert Königtum und wurde traditionell nur in Anwesenheit von Königen gespielt. Gespielt wird mit einer offenen Handfläche und einem Stock. Ein altes Sprichwort besagt: Kein Dieb wird es jemals wagen, eine Gbedu-Trommel zu stehlen.

## **GELE**

Großes und aufwendig gestaltetes Kopftuch aus festem und oft glänzendem und buntem Stoff. Es wird meist zu formellen oder feierlichen Anlässen getragen wie in der Kirche oder zu Hochzeiten.

## **KAFTAN**

Eine weite Tunika, die traditionell in den heißen Klimazonen Afrikas und im Nahen Osten getragen wird. In Nigeria sind Kaftane vor allem für Männer eine formelle Kleidung und werden oft aus teuren Materialien hergestellt und aufwendig und stilvoll bestickt.

## **KORALLENPERLEN**

Werden aus Korallensteinen geschliffen und poliert. Sie betonen in der Yorubakultur königlichen Status, Reichtum oder Alter.

## **KOLANUSS**

Die Nuss eines Baumes, der in den afrikanischen Regenwäldern wächst. Der Geschmack ist zunächst bitter, wird aber nach längerem Kauen süßer. Die Kolanuss hat eine kaffeeähnliche Wirkung, wird aber auch als Medizin verwendet. In vielen nigerianischen Kulturen wird sie feierlich Gästen oder wichtigen Personen angeboten.

## **KOSI IBERU**

Bedeutet »keine Angst« in der Yorubasprache.

## **IJOKO**

Ein kleiner Hocker aus oft aufwendig verziertem Holz

## **IRUKERE**

Ein Zepter oder Stab für einen Chief. Besteht aus einem an einem Holzgriff befestigten Pferdeschweif und wird auch von Priestern und Priesterinnen bei religiösen Zeremonien verwendet oder bei traditionellen Tänzen gehalten.

## **JUJU**

Afrikanische Magie und spiritueller Glaube

## **OFADA-REIS**

Ein ungeschliffener Reis, der gern mit Ofada-Soße gegessen wird, einer Soße aus Johannisbrotkernen

## **OKADA**

Umgangssprachliche Bezeichnung für Motorradtaxi

## **ORISHA**

Die Gottheiten der Yoruba-Religion, die unterschiedliche Rollen und Kräfte haben

## **SHEKERE**

Getrocknete, mit einem Perlennetz verzierte Kürbisse. Wenn sie rhythmisch an die Handfläche geschlagen werden, klappern die Perlen gegen die harte Kürbisschale, und es entsteht Musik.

## **SHOKOTO**

Weite, traditionelle Hosen der Yoruba mit Kordelzug zum Befestigen an der Taille

## **SUYA**

Gegrillte Fleischspieße, serviert mit rotem Pfeffer und rohen Zwiebeln. Ein berühmtes Streetfood in Nigeria, das häufig an den Stränden in Lagos verkauft wird.

## **SPRECHTROMMEL**

Eine sanduhrförmige Trommel, die unter den Arm geklemmt wird und mit einem gebogenen Stock geschlagen wird. Durch das Schlagen und Halten der Trommel auf eine bestimmte Art und Weise kann der Schlagzeuger menschliche Sprache und Töne nachahmen und somit Botschaften übermitteln.

## **ZOBO**

Ein erfrischendes Getränk, das in Nigeria üblicherweise kalt serviert wird. Es wird aus getrockneten Hibiskusblüten und anderen Zutaten wie Orangen-, Zitronen- oder Ananassaft, Ingwer und Honig gemacht.





# 1

## FERIEN AM ENDE DER WELT

Widerwillig stieg Simi in das Taxi. Die Rückbank war durchgessen, der Stoff an mehreren Stellen gerissen, und es roch, als wäre unter den letzten Fahrgästen eine Ziege gewesen. Sie rümpfte die Nase und versuchte verzweifelt, die nächste Welle an Wut und Tränen zu unterdrücken.

Ihre Mutter, die dem Fahrer gerade letzte Anweisungen gegeben hatte, kam um das Auto herum und legte ihre zierliche Hand an die noch offene Tür. Simi verschränkte ihre Arme vor der Brust und blickte stur nach vorn.

»Simi, es sind nur zwei Monate«, sagte ihre Mutter leise.

Sie antwortete nicht.

»Bitte, mach es nicht schwieriger für mich, als es schon ist. Ich bin so froh, dass ich diesen neuen Job gefunden habe. Aber ich muss für die Einarbeitung nach London fliegen. Und du weißt, wir brauchen das Geld, jetzt wo dein Vater und ich ...« Ihre Mutter ließ den Satz unbeeendet in der feuchtheißen Luft hängen.

Simis Magen zog sich bei der Erinnerung an die Trennung, die sie alle im letzten Jahr durchgemacht hatten, schmerzhaft zusammen.

»Glaub mir, Simi, wenn ich irgendeine andere Möglichkeit gehabt hätte, dann würde ich dich nicht dorthin schicken. Aber wir haben einfach kein Geld für ein Ferien-camp, und ich habe keine andere Familie als *sie*.«

Allein die merkwürdige Art, wie ihre Mutter immer ›sie‹ sagte, machte Simi total nervös, wenn sie an das erste Treffen mit ihrer Großmutter dachte. Sie spürte den Blick ihrer Mutter auf sich ruhen. Dieser hoffnungsvolle Blick, der Simi bat, zu lächeln und zu sagen, dass sie sie verstehe und dass alles okay sei. Aber Simi tat ihr den Gefallen nicht. Wochenlang hatte sie ihre Mutter angefleht und ihr versichert, sie könne mit dreizehn Jahren allein zu Hause bleiben. Sie hatte ihr vorgeschlagen, das Geld für ein Sommercamp von ihrem Vater zu leihen, er hatte schließlich genug davon. Aber ihre Mutter hatte jedes Mal nur

den Kopf geschüttelt und sie ignoriert. Also tat Simi das jetzt auch.

Ihre Mutter seufzte leise und zog etwas aus ihrer Handtasche. Es war ein kleiner Umschlag.

»Das hier ist für *sie*. Du musst *ihr* den Brief übergeben, sobald du ankommst, und ich meine wirklich SOFORT!«

Simi schaute auf und kniff die Augenbrauen zusammen. Was in dem Brief wohl stand? Und wieso verhielt sich ihre Mutter wieder so merkwürdig? Diese ganze Geheimnistuerei war so was von nervig. Sie wusste gar nichts über diese Frau, die ihre Großmutter war. Sie hatte nicht einmal gewusst, dass sie existierte, bis ihre Mutter beschlossen hatte, für zwei Monate nach London zu gehen und sie in Nigeria zurückzulassen. Einfach so. *Du gehst zu deiner Großmutter. Dort wirst du deine Schulferien verbringen.*

So wie Simi es verstanden hatte, lebte diese Großmutter auch noch mitten im Dschungel! In einem Dorf namens Ajao. Da wäre sie ja lieber zu ihrem Vater und seiner neuen Schickimicki-Freundin gefahren. Aber dafür war ihre Mutter viel zu stolz. Sie würde ihn nie um Hilfe bitten.

»Hörst du mir überhaupt zu?« Ihre Mutter hielt ihr den Brief unter die Nase. »Es ist wirklich wichtig, dass du ihr den Brief sofort gibst!«

»Jaja, ist gut«, grummelte Simi und schnappte sich den Umschlag. Sie verstaute ihn in ihrem Rucksack, der auf

ihrem Schoß lag. Einen kurzen Moment lang spürte sie die warme Hand ihrer Mutter auf ihrer Schulter. Dann schlug die rostige Tür mit einem lauten Scheppern zu, und die klebrige, stickige Luft im Auto umhüllte Simi wie eine schwere Decke.

Ein beklemmendes Gefühl breitete sich in ihrer Brust aus, und sie griff nach der abgebrochenen Fensterkurbel. Mühsam rollte sie das quietschende Fenster herunter. »Bitte, Mum! Kannst du mich nicht wenigstens hinbringen? Nur bis ...«

Ihre Mutter wich ruckartig zurück. Ihr Blick erlaubte keine weitere Diskussion.

Es war zwecklos. Diesen versteinerten Gesichtsausdruck kannte Simi nur zu gut. Immer wenn es um ihre Familie ging, verstummte ihre Mutter und benahm sich wie eine komplett Fremde. Über die Vergangenheit konnte man mit ihrer Mutter nicht sprechen. Simi hatte sich früher vorgestellt, ihre Großeltern wären bei einem schweren Unfall ums Leben gekommen und ihre Mutter wolle vor lauter Kummer nie über ihre Eltern reden.

Und nun würde sie alleine zu dieser Großmutter fahren müssen, die sie nicht kannte, und unangekündigt vor ihrer Tür stehen. Zwar hatte ihre Mutter sie den größten Teil der sechsstündigen Busfahrt von Lagos aus begleitet, doch das letzte Stück sollte Simi allein im Taxi weiterfahren.

»Aber was mache ich, wenn sie nicht da ist«, hatte Simi ihre Mutter im Bus gefragt.

»Sie geht nie irgendwo hin«, hatte diese trocken erwidert. »Außer in den Wald hinter dem Haus zu ihren ...« Ihre Mutter hatte gestockt und neu angesetzt. »Sie macht manchmal ein paar Besuche bei Nachbarn, aber dann weiß jeder im Dorf, wo sie gerade ist.«

»Ja, aber was ist, wenn sie gar nicht mehr ... ähm dort ... lebt«, hatte Simi gestammelt. Was sie eigentlich hatte sagen wollen, war »wenn sie nicht mehr lebt«, aber sie hatte ihrer Mutter nicht wehtun wollen; wobei sie nicht mal sicher war, ob der Tod der Großmutter ihr überhaupt etwas bedeuten würde.

»Sie lebt noch *dort*«, hatte ihre Mutter gesagt. »Und sie *lebt* noch.«

»Was ist, wenn sie keine Lust hat, ihre Enkelin, die einfach so aus dem Nichts auftaucht, zwei Monate lang zu beherbergen?«, hatte sie noch als letzten Versuch herausgebracht.

Ihre Mutter hatte nur ungeduldig den Kopf geschüttelt. »Sie wird dich aufnehmen. Sie wird sich sogar sehr freuen, dich zu sehen.« Und somit war das Thema beendet gewesen.

Nun nickte ihre Mutter dem Fahrer zu, den sie offenbar kannte. Sie hatte ihn vorher mit »Mister Balogun« ange-

sprochen, und er hatte ihre Mutter nach so vielen Jahren wiedererkannt. Er war ganz aufgeregt gewesen, als er gehört hatte, wo er Simi hinbringen sollte.

»Du wirst bei ihm in guten Händen sein«, sagte ihre Mutter nun, während der Motor mit einem bedrohlichen Scheppern zum Leben erwachte.



## 2

# REISE INS UNBEKANNTE

Die Schotterstraße nach Ajao war so stark vom Regen und der Witterung abgetragen, dass es an manchen Stellen mehr Schlaglöcher als Straße gab. Der Fahrer kam nur im Schneckentempo voran, und das Auto quietschte und stöhnte so entsetzlich, dass Simi befürchtete, sie würden niemals heil ankommen.

Von links und rechts drängte sich der Wald auf die Straße. Gigantische Bäume und Büsche, höher und dichter, als sie es jemals in Lagos gesehen hatte, hüllten den Weg in kühle, düstere Schatten. Mit seinen alles überragenden dunkelgrünen Spitzen wirkte der Wald bedrohlich.

»Was sind das für Bäume?«, fragte sie den Fahrer, der, seitdem sie losgefahren waren, kein einziges Wort von sich gegeben hatte.

»Bäume?«, der alte Mann wandte seinen Blick von der Straße ab und drehte sich komplett zu ihr um. Simi machte sich sofort Sorgen um das nächste Schlagloch.

»Wie heißen die Bäume? Die großen da?«, fragte sie schnell etwas lauter.

Er betrachtete sie aus faltigen Augen. Braune Zähne, verfärbt vom ständigen Kauen der Kolanüsse, blitzten kurz auf, als sein Mund sich in ein schiefes Grinsen verwandelte. »Das ist Irokobaum. Geisterbaum!«, sagte er mit rauer, brüchiger Stimme.

Simi nickte und atmete erleichtert auf, als er sich endlich wieder der Straße zuwandte.

*Geisterbaum.* Das Wort hallte wie ein gespenstisches Echo in ihrem Kopf nach, und sie schauderte beim Anblick der langgliedrigen Bäume.

»Frau, wo ich dich bringe, ist Großmutter«, sagte er nach einer Weile.

Das klang zwar nicht wie eine Frage, aber Simi hatte das Gefühl, antworten zu müssen.

»Ja«, sagte sie.

»Deine Großmutter sehr gute Frau, viele Menschen kennen sie.«

*Toll. Nur ich nicht*, dachte Simi and sah wieder missmutig aus dem Fenster.

Nach etwa einer Stunde passierte genau das, was Simi die ganze Zeit befürchtet hatte. Mit einem ohrenbetäubenden Krachen und einem heftigen Ruck landete das Auto in einem Schlagloch und blieb stecken.

Der Fahrer schnaubte und schnalzte mit der Zunge. »Du hilfst«, brummte er ihr über seine Schulter zu. Dann stieg er aus, bückte sich und verschwand außer Sichtweite. Zaghafte öffnete Simi ihre Tür und kletterte hinaus.

Der alte Mann kniete auf dem staubigen, unbefestigten Boden vor dem Auto und murmelte vor sich hin.

»Kiakia!«, rief er plötzlich, »schnell!«, und zeigte auf den hinteren Teil des Autos. »Schieben!«

Simi stolperte hinter das Fahrzeug. Ein Rascheln im Gebüsch neben ihr ließ sie nervös um sich schauen. Die gewaltigen Irokobäume auf beiden Straßenseiten zitterten im Wind und wölbten sich über sie wie unruhige Riesen. In ihrem Nacken bildete sich bei der Erinnerung an Mr. Bolaguns Worte eine Gänsehaut.

»Schieben!«, rief er noch einmal.

Simi schreckte aus ihren Träumereien. Es raschelte erneut in den Büschen, aber sie verdrängte alle Gedanken an Geisterbäume, Schlangen oder andere wilde Tiere. Sie biss die Zähne zusammen und schob, so fest sie konnte.

Das Auto bewegte sich kein bisschen.

*Was, wenn sie das Auto nicht herausbekamen?* Ihr Herz klopfte schneller, als sie sich wieder umsah. In der letzten halben Stunde waren sie an keinem Dorf mehr vorbeigefahren, an keiner Stadt, keiner einzigen Person.

Simi schob mit aller Kraft, der Schweiß lief ihr schon die Achseln herunter. Auch der Fahrer drückte sein ganzes Gewicht gegen das Auto. Und diesmal bewegte es sich kurz.

»Mehr!«, rief er. Er steuerte das Lenkrad durch das Fenster und schob gleichzeitig. Simi drückte sich mit so viel Kraft gegen das Auto, dass sie befürchtete, ihre Venen würden vor Anstrengung platzen.

Nach drei weiteren Versuchen klappte es endlich. Das Auto rollte mit einem Ruck aus dem Schlagloch.

»Kiakia«, rief der Fahrer, aber Simi war schon längst zurück ins Auto gesprungen. Sie zog die Tür zu, klopfte ihre staubigen Hände ab und atmete zischend aus. Während das Auto sich wieder mühsam vorwärtsbewegte, holte sie ein Buch aus ihrem Rucksack und benutzte es als Fächer. Der alte Mann fuhr jetzt merklich vorsichtiger, und Simi wurde langsam müde. Trotz der Gefahr, dass ihre frisch geflochtenen, langen Zöpfe nach Ziege riechen könnten, lehnte sie ihren Kopf an den Sitz und schloss die Augen.

Als Simi wieder aufwachte, fuhren sie gerade in ein Dorf hinein. Sie setzte sich aufrechter hin und sah neugierig aus dem Fenster. Alles war aus dunkelrotem Lehm – die Häuser, die kleinen Grundstücke und die Straßen. Sogar die verrosteten Blechdächer schienen sich dem roten Lehm anpassen zu wollen.

Auf beiden Straßenseiten zählte Simi jeweils ungefähr zehn Häuser, die kaum größer als kleine Hütten waren. Überall liefen Ziegen, Hühner und nackte Kleinkinder herum. Unter einem riesigen Mangobaum saßen zwei ältere Männer auf einer Bank, ein Ayo-Spielbrett zwischen ihnen. Simi beobachtete, wie die kleinen runden Kerne aus ihren Händen in die Kuhlen des Holzbretts fielen, und stöhnte. Sie blickte auf ihr Handy. Kein Signal! Aber was hatte sie erwartet?

Es gab hier kein Handynet, um mit Freunden zu chatten, keinen Fernseher und kein Internet. Nur Holzbrettspiele und runde Kerne. *Wie sollte sie es jemals acht Wochen hier aushalten?*

Am Ende des Dorfes, genau da, wo die kleine Schotterstraße sich verengte und dann in den Wald verschwand, tauchte ein kleines Haus auf. Es war aus genau demselben rötlichen Lehm wie alles andere hier. Zwei vergilbte Fensterläden umrahmten ein einziges Fenster neben der offenen Eingangstür.

Das Auto kam mit einem kleinen Ruck zum Stehen.

»Ajao!«, verkündete der Fahrer, fast feierlich.

Die zwei Hibiskusbüsche, die den Vorgarten zierten, raschelten sanft in der Abendbrise. Blätter und Blüten der Pflanzen waren mit rotem Staub bedeckt, als ob auch sie versuchten, eins mit dem Dorf zu werden. Ein großer Wasserkrug thronte hüfthoch neben der Eingangstür, am Griff baumelte ein kleiner Becher an einer Schnur.

Plötzlich stand eine winzige Frau im Türrahmen. Simi sog scharf die Luft ein.

Die Frau trug ein buntes Kopftuch und ein bodenlanges grünes Kaftan-Kleid. Kaurimuscheln blitzten an ihren Handgelenken und Knöcheln auf. Sie war barfuß.

Ihre Großmutter war nicht ganz so alt, wie Simi sie sich vorgestellt hatte, aber sie wusste sofort, dass sie es war. Sie sah genauso aus wie ihre Mutter. Und wie sie selbst. Sie hatten alle drei dieselbe kleine Nase, ernste, wachsamen Augen und einen trotzigsten Mund. Drei Generationen von Frauen mit ein und demselben Gesicht.

Und wieder fühlte Simi diese Traurigkeit. Wieso hatte ihre Mutter ihre Großmutter nie erwähnt?

Sie kletterte aus dem Auto und spürte, wie die Augen der alten Frau jeder ihrer Bewegungen folgten.

In der Zwischenzeit hatte der Fahrer ihren Koffer schon aus dem Kofferraum geholt und trug ihn nun zur Tür.

»Willkommen, Mister Balogun. Wie geht es dir?«, fragte ihre Großmutter mit ruhiger Stimme. Ihr Blick richtete sich sofort wieder auf Simi.

»Ekuirole – guten Tag«, antwortete der Fahrer. »Mir geht es gut, danke.«

»Herzlichen Glückwunsch. Ich habe gehört, dass du mit einem achten Urenkel beschenkt worden bist.«

»Ja, Iyanla.«

»Die Götter haben dich gesegnet.«

Er dankte ihr lächelnd und setzte den Koffer vor der Tür ab.

»Guten Abend, ähm ... Großmutter«, sagte Simi und machte einen respektvollen Knicks.

»Willkommen, mein Kind«, sagte die alte Frau. »Es ist gut, dass du endlich gekommen bist.«

Simi starrte sie überrascht an. Ihre Großmutter schien kein bisschen verwundert, sie zu sehen. Sie wirkte, als hätte sie längst gewusst, dass ihre Enkelin sie besuchen würde.

Wie oft hatte sie sich diesen Moment in den letzten Tagen vorgestellt? All die Fantasien von gestotterten Erklärungen, verwirrten Fragen, Umarmungen oder sogar Tränen erschienen ihr jetzt total albern. Sie hatte das Gefühl, man müsse dieser Frau nicht viel sagen. Sie schien schon alles zu wissen.

Das sah man an ihrem Blick. Tief und eindringlich schaute sie Simi an, als könnte sie ihre Gedanken lesen.

Plötzlich knatterte das Auto hinter ihr laut.

»Duro! Warte«, rief ihre Großmutter. »Ich habe etwas für deinen Urenkel.« Sie verschwand im Haus.

Simi stand unentschlossen da. Sollte sie ihr folgen oder lieber draußen warten? Sie entschied sich zu warten.

Der Fahrer brachte den Motor zum Schweigen und stieg wieder aus.

Ihre Großmutter erschien kurz danach mit einem kleinen grünen Päckchen aus Bananenblättern. Der Fahrer nahm es mit beiden Händen entgegen und verbeugte sich.

»Deine Enkelin soll das Baby nach dem Baden mit der Salbe einreiben. Das hält Krankheiten fern.«

»Ese gan«, sagte er und verbeugte sich wieder. »Danke, Iyanla.«

Sobald das Auto weg war, drehte sich ihre Großmutter um und verschwand ins Hausinnere.

»In diesem Teil des Landes tragen sich Taschen meistens nicht von selbst ins Haus«, rief sie Simi zu.

Hastig schlüpfte Simi aus ihren Sandalen, schnappte sich ihren Koffer und eilte ihr hinterher.

## DANKSAGUNG

Ich habe extremes Glück, eine wundervolle und stützende Familie zu haben. Meine Mutter, die mich durch ihre eigene Liebe zu Büchern zum Lesen inspiriert hat. Danke dafür, dass du meine Nummer-eins-Leserin bist, und für dein scharfes und geduldiges Auge.

Mein Vater, der nie überrascht war, wenn wir als Kinder mit Medaillen oder Auszeichnungen nach Hause kamen. Danke für dein Vertrauen in uns und dafür, dass du uns immer ermutigt hast, hoch zu zielen.

Meine Schwester Elele und meine Brüder Osebo und Odia, ihr seid die Besten und immer für mich da.

Meine Töchter Shola, Enina und Leila, danke für die wundervollen Abende, an denen ihr mir erlaubt habt, euch meine Geschichten vorzulesen. Eure Begeisterung für Simi und euer ständiges Fragen nach mehr trieben mich an, die Treibsandgeschichte in kürzester Zeit zu Ende zu schreiben.

Dayo, mein selbst ernannter »Schwieger-Manager«, der mir die Magie des Fischerdorfs Epe gezeigt hat und der auch mein Yoruba-Übersetzer ist.

Auch bei allen weiteren Familienangehörigen und Freunden möchte ich mich dafür bedanken, dass ihr immer ein offenes Ohr für mich habt und mein stets zweifelndes Wesen stärkt.

Ein großes Danke an Barry Cunningham und die Jury des 2019-Times/Chicken-House-Preises, dafür, dass ihr meine Geschichte unter so vielen anderen ausgewählt habt. Und an Rachel Leyshon, Elinor Bagenal und das gesamte Chicken-House-Team.

Ein besonderes Dankeschön geht an Christine Lederer, dafür, dass sie meine Geschichte nach Deutschland bringt. Das war mein großer Herzenswunsch. Und danke auch an Beatrice Kunkel und Johanna Abend vom KARIBU Verlag.

Brittany Jackson danke ich für mein fantastisches Cover.

Dankbar erwähnen möchte ich auch die Commonwealth Writers, dass sie meine Kurzgeschichte 2018 prämiert haben, denn damit hat alles begonnen.

Und zuletzt ganz lieben Dank an all meine LeserInnen, die sich für diverse Bücher über andere Kulturen und Menschen begeistern. Es gibt so viele wundervolle Geschichten da draußen. Danke dafür, dass ihr meine gelesen habt!



Efua Traoré ist eine deutsch-nigerianische Kinder- und Jugendbuchautorin. Schon während ihrer Kindheit in Nigeria schwirrten Ideen und Geschichten in ihrem Kopf herum, doch erst viel später fing sie an, diese aufzuschreiben. Efua gewann den

International Commonwealth Short Story Prize für Afrika mit ihrer Kurzgeschichte *True Happiness* und ein Literaturstipendium der Landeshauptstadt München für ein Jugendbuchmanuskript. Ihr Debutroman *Kinder des Treibsands* wurde bereits in mehrere Sprachen übersetzt und mit dem Times/Chicken-House-Preis in England und dem Silbernen Griffel in den Niederlanden ausgezeichnet. Efua schreibt ihre Geschichten und Songs in englischer und deutscher Sprache und lebt mit ihrer Familie in München.

KARIBU – Ein Verlag der Edel Verlagsgruppe



1. Auflage 2024

© Edel Verlagsgruppe GmbH, Kaiserstraße 14 a, 80801 München  
Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Die englischsprachige Originalausgabe erschien 2021  
unter dem Titel »Children of the Quicksands« bei Chicken House

Published by Arrangement with CHICKEN HOUSE PUBLISHING LTD.,  
FROME, SOMERSET BA11 1DS, UK.

Dieses Werk wurde vermittelt durch die  
Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover.

Text © Efua Traoré

Umschlagillustration: Brittany Jackson

Übersetzung: Efua Traoré

Umschlaggestaltung: Christian Keller

Layout & Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-96129-369-8

Printed in Germany

[www.karibubuecher.de](http://www.karibubuecher.de)